

Musik ist die Sprache des Himmels

“Wo man singt, da lass dich nieder, böse Menschen haben keine Lieder“, sagt der Volksmund. Die Älteren unter uns erinnern sich. Früher wurde noch sehr viel mehr gesungen: Bei der Küchenarbeit, wenn man gemeinsam unterwegs war, am Feierabend, als man sich an der Dorflinde traf. In Schule und Konfirmandenunterricht wurden viele Lieder gelernt, Volkslieder und Kirchenlieder, die die Menschen ihr Leben lang begleiteten. Dieser „Liedschatz“ ist unseren jungen Leuten heute verloren gegangen. Die ständige Musikberieselung aus Sound-Anlagen und iPods macht das eigene Singen unnötig. Man bemüht sich gar nicht mehr, ein Lied zu lernen, ist es doch viel bequemer sich ansingen zu lassen. Zudem sind heute die Musikrichtungen so unterschiedlich, und der Geschmack wechselt so schnell, dass man kaum noch Lieder findet, die mehr als fünf Leuten gleichzeitig bekannt sind. Auch muss man lange nach Liedern mit einem sinnvollen und singbaren Text suchen. Darum wird heute kaum noch gesungen. Dennoch ist das Bedürfnis bei Kindern, aber auch bei Erwachsenen immer noch da. Irgendwie scheint es aber out zu sein, außerhalb von Fußballstadien und Bierzelten zu singen. Schade, denn Singen hat therapeutische, ja heilende Wirkung für seelische Mangelerscheinungen. Es ist wissenschaftlich erwiesen, dass durch das Singen Stresshormone abgebaut und Glückshormone ausgeschüttet werden. Der Organismus wird durch das Singen besser mit Sauerstoff versorgt, das Immunsystem dadurch gestärkt. Durch Singen wird sowohl die Intelligenz, als auch die Empathie (Einfühlungsvermögen) und die soziale Kompetenz gesteigert. So gesehen ist es wirklich dumm, sich gegen das gemeinsame Singen zu wehren. Langfristig driftet man dann ab in die Gefühllosigkeit und in die Einsamkeit.

Jetzt wissen Sie auch, warum wir in unseren Gottesdiensten so gerne singen. Nicht nur in Gottesdiensten, sondern auch auf Konfirmandenfreizeiten, in Gruppenstunden und bei kirchlichen Bildungsangeboten konnten wir uns das gemeinsame Singen bewahren. Singen ist ja seit jeher Kennzeichen des Christentums. In den frühesten Beschreibungen von christlichen Gemeindeversammlungen wird uns berichtet, wie die Christen zusammen sangen und Gott lobten. Der Hebräerbrief (13,15) spricht von einem „Lobopfer als der Frucht der Lippen“: Nicht mehr Tiere oder Ernteerträge sollten Gott geopfert werden, sondern am besten gefällt Gott der Lobgesang seiner Kinder. Nach dem Epheserbrief (1,12) ist die ganze Existenz der Christen darauf gerichtet, dass sie ein „Lobpreis der Herrlichkeit Gottes“ sein sollen. Das Singen der Gemeinde ist so etwas wie ein Echo, das zwar noch nicht so perfekt und harmonisch, aber immerhin schon hörbar den himmlischen Lobpreis der Engel hier auf Erden widerhallen lässt. Somit ist das Singen ein kleiner Vorgeschmack auf die Ewigkeit. Kommen Sie doch mal

wieder zum Gottesdienst und singen Sie kräftig mit, denn „Musik ist die Sprache des Himmels“, und diese Sprache tut uns heute schon einfach gut...

Ich wünsche Ihnen ein Gesanges freudiges Wochenende.

Ihr Pfarrer Bernd Töpfer, Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde Marktheidenfeld

Die jeweils aktuellen Gedanken zum Wochenende können auch auf unserer Homepage: [www-marktheidenfeld-evangelisch.de](http://www.marktheidenfeld-evangelisch.de) gelesen und heruntergeladen werden.